

LIEBE

Liebe durchdringt den Kosmos

Leben und Liebe sind nicht zu trennen. Wo Leben ist, da ist auch Liebe. Selbst das rudimentärste Bewußtsein versucht ohne Unterlass, aus seinen Begrenzungen auszubrechen und auf irgendeine Weise Einssein mit anderen Formen zu erfahren. Obwohl jede Form von anderen Formen getrennt ist, sind sie in Wirklichkeit alle Formen desselben einen Lebens. Das latente Wissen um diese verborgene innere Wirklichkeit drückt sich in der Welt der Illusion indirekt aus durch die wechselseitige Anziehung der Dinge.

Liebe in der anorganischen Natur

Das Gesetz der Gravitation, dem alle Planeten und Sterne unterworfen sind, ist auf seine eigene Art ein schwacher Widerschein jener Liebe, die den gesamten Kosmos durchdringt. Selbst die Kräfte der Abstossung sind in Wahrheit ein Ausdruck von Liebe, denn die Dinge stossen einander ab, weil sie mit größerer Macht zu irgendwelchen anderen Dingen hingezogen werden. Abstossung ist eine negative Folge positiver Anziehung.

Die Kräfte der Kohäsion und Affinität, die im Aufbau der Materie überwiegen, sind positive Äusserungen von Liebe. Ein eindrückliches Beispiel von Liebe auf dieser Stufe ist die Anziehung, die ein Magnet auf Eisen ausübt.

Alle diese Formen von Liebe sind von der am wenigsten entwickelten Art, da sie zwangsläufig ebenso begrenzt sind wie das rudimentäre Bewußtsein, in dem sie erscheinen.

Liebe in der Tierwelt

In der Welt der Tiere äussert sich Liebe bereits deutlicher in Form bewusster Impulse, die auf bestimmte Objekte der Umwelt gerichtet sind. Diese Liebe ist triebhaft und drückt sich aus durch Einverleibung geeigneter Objekte zur Befriedigung verschiedener Verlangen. Wenn ein Tiger eine Gazelle jagt, um sie zu verschlingen, ist er in einem sehr realen Sinne verliebt in sie. Geschlechtliche Anziehung ist eine weitere Form der Liebe auf dieser Stufe.

Alle Äusserungen von Liebe in diesem Stadium haben eines gemeinsam – alle suchen durch den Gegenstand der Liebe einen körperlichen Impuls, das heißt ein Verlangen zu befriedigen.

Menschliche Liebe

Menschliche Liebe steht weit höher als alle diese primitiven Formen der Liebe, weil dem Menschen das vollentwickelte Bewußtsein eigen ist. Obwohl menschliche Liebe eine ungebrochene Weiterentwicklung der niederen, vormenschlichen Formen von Liebe ist, unterscheidet sie sich von diesen insofern, als ihr Ausdruck von einem neuen Faktor begleitet ist – der Vernunft.

Zuweilen äussert sich menschliche Liebe als eine Kraft, die von der Vernunft geschieden ist und parallel dazu wirkt. Zuweilen äussert sie sich als eine Kraft, die mit der Vernunft durcheinandergerät, sodass es zum Konflikt zwischen beiden kommt. Schliesslich äussert sie sich als Element eines harmonischen Ganzen, in dem Liebe und Vernunft aller Widersprüche ledig geworden und zu einer untrennbaren Einheit verschmolzen sind.

Dreierlei Beziehungen zwischen Liebe und Vernunft

Menschliche Liebe kann mithin dreierlei Beziehungen zur Vernunft haben. Bei der ersten bleiben der Bereich des Denkens und der Bereich der Liebe möglichst getrennt, das heißt die

Sphäre der Liebe verschliesst sich der Einwirkung der Vernunft, während das Denken seinerseits der Liebe nur wenig oder keinen Zutritt zu seinem Bereich erlaubt. Eine vollständige Trennung zwischen diesen beiden Aspekten des Geistes ist zwar niemals möglich, doch überwiegt hier jeweils der eine auf Kosten des anderen, sodass man entweder Liebe hat, die unerhellt ist von Vernunft, oder Vernunft, die unbeseelt ist von Liebe.

In der zweiten Beziehungsart wirken Liebe und Vernunft gleichzeitig, doch nicht in Einklang miteinander. Der Konflikt zwischen ihnen erzeugt Verwirrung, ist aber eine notwendige Etappe auf dem Weg zu jenem höheren Zustand, wo Liebe und Vernunft zu einer echten Synthese finden.

In der dritten Beziehungsart ist diese Synthese erreicht. Sowohl die Liebe als auch die Vernunft erfahren hier eine so grundlegende Wandlung, daß sie das Bewußtsein auf eine neue Ebene heben, die im Vergleich zum normalen menschlichen Bewußtsein am besten als Überbewußtsein umschrieben wird.

Qualitative Vielfalt der Liebe

Menschliche Liebe tritt im Mutterschoß des Ichbewußtseins in Erscheinung, das zahllosen Begehren unterworfen ist. Diese Begehren färben die Liebe auf mancherlei Art. Geradeso wie in einem Kaleidoskop durch ständig neue Kombinationen seiner Elemente unablässig neue Muster entstehen, bringen die ständig wechselnden Konstellationen von Begehren in der Liebe eine fast unendliche Vielfalt qualitativer Nuancen hervor. So wie sich Blumen durch unendlich zarte Schattierungen ihrer Farben unterscheiden, zeigt auch die menschliche Liebe viele feinabgestufte Unterschiede.

Niedere Formen menschlicher Liebe

Menschliche Liebe ist begrenzt durch eine Reihe hemmender Faktoren wie Betörung, Sinneslust, Habsucht, Zorn und Eifersucht. In gewisser Hinsicht sind selbst diese hemmenden Faktoren entweder niedere Formen von Liebe oder unvermeidliche Nebenwirkungen solcher niederer Formen von Liebe.

Betörung, Sinneslust und Habsucht können als verzerrte, niedere Formen der Liebe angesehen werden. Betörung ist das Vernarrtsein in einen Sinnesgegenstand. Lüsterheit ist das Verlangen nach Sinnesempfindungen in bezug auf diesen Gegenstand, und Habsucht ist das Begehren nach Besitz desselben. Unter diesen drei niederen Formen von Liebe sticht Habsucht dadurch hervor, daß sie dazu neigt, sich von ihrem eigentlichen Gegenstand auf die Mittel zu seiner Erlangung zu verlagern. So werden gewisse Menschen süchtig nach Geld, Macht oder Ruhm, die als Werkzeuge dienen können zur Erlangung der Dinge, die sie begehren.

Zorn und Eifersucht entstehen, wenn diese niederen Formen von Liebe auf Widerstand stossen und an ihrer Erfüllung gehindert werden.

Niedere Formen der Liebe Feind der höheren

Die niederen Formen von Liebe behindern das Aufbrechen reiner Liebe. Der Strom der Liebe kann niemals lauter und kraftvoll fließen, solange er nicht befreit ist von den einschränkenden und verzerrenden Formen niederer Liebe.

Die niederen Formen der Liebe sind den höheren feind. Solange das Bewußtsein im Rhythmus des Niederen gefangen bleibt, kann es seinen selbstgeschaffenen Geleisen nicht enttaten, weil ihm der vom Höheren kommende Mut fehlt, die Mühen des Austretens und Weiterschreitens auf sich zu nehmen. So fahren die niederen Formen der Liebe fort, die

Entfaltung der höheren zu stören. Sie müssen indessen aufgegeben werden, wenn die Liebe in ihrer höheren Form zur Blüte gelangen soll.

Liebe und Betörung

Die Geburt der höheren Liebe aus der Schale der niederen wird erleichtert durch ständiges Unterscheiden. Liebe muss sorgfältig unterschieden werden von den hemmenden Faktoren Betörung, Sinneslust, Habsucht und Zorn.

Betörung macht das Individuum zum passiven Opfer des vorgestellten Banns durch ein Objekt. Liebe aber beinhaltet aktive Wahrnehmung des Eigenwerts ihres Gegenstands.

Liebe und Sinneslust

Liebe ist auch verschieden von Sinneslust. In der Sinneslust besteht Abhängigkeit von einem Sinnesobjekt, was zur Unterordnung des Geistes unter die Form führt. Liebe aber schafft eine unmittelbare und bedeutungsvolle Beziehung zur Wirklichkeit jenseits der Form. Aus diesem Grund wird Sinneslust als niederdrückend empfunden, Liebe hingegen als beflügelnd. Sinneslust bewirkt eine Einengung des Lebensgefühls, Liebe aber bewirkt dessen Weitung.

Wenn du jemanden liebst, nimmst du gleichsam sein Leben in dein eigenes auf. Dein Leben wird gewissermassen verdoppelt, sodass du fortan in zweien lebst. Liebstest du die ganze Welt, würdest du in allen leben. In der Sinneslust jedoch zieht sich das Leben zurück und hinterläßt ein Gefühl hoffnungsloser Abhängigkeit von einer Form, die als ein Anderer empfunden wird. Deshalb bringt Sinneslust eine Vertiefung des Gefühls von Trennung und Leiden. Liebe aber bringt ein Gefühl des Einsseins und der Freude.

Lust ist Zerstreuung, Liebe ist Erneuerung. Lust ist ein Verlangen der Sinne, Liebe ist der Ausdruck des Geistes. Sinneslust sucht Erfüllung, Liebe erfährt Erfüllung. In der Sinneslust ist Erregung, in der Liebe aber ist heitere Ruhe.

Liebe und Habsucht

Ebenso verschieden ist Liebe auch von Habsucht. Habsucht bedeutet das Besitzenwollen in allen seinen rohen und subtilen Formen. Sie sucht sich nicht nur Dinge und Personen anzueignen, sondern auch abstrakte, ungreifbare Besitztümer wie Ruhm und Macht.

In der Liebe ist die Fesselung des anderen an das eigene individuelle Dasein undenkbar. Hier strömt eine befreiende, schöpferische Kraft, die den Geliebten belebt und beflügelt, ohne für sich selbst irgendetwas zurückzuerwarten.

So ergibt sich das Paradox, daß Habsucht, die nach Aneignung eines Objektes strebt, tatsächlich zum gegenteiligen Ergebnis der Beherrschung durch das Objekt führt, während Liebe, die sich ihrem Gegenstand verschenken will, tatsächlich zum geistigen Eingehen des Geliebten in das Wesen des Liebenden führt.

In der Habsucht versucht das begrenzte Ich, einen Gegenstand zu besitzen, wird aber selbst von ihm besessen. In der Liebe schenkt sich das Selbst ohne Vorbehalt dem Geliebten und entdeckt dabei, daß es den Geliebten in sein eigenes Sein aufgenommen hat.

Reine Liebe ein Gnadengeschenk

Betörung, Sinneslust und Habsucht sind eine geistige Krankheit, die oft noch durch die zusätzlichen Symptome Zorn und Eifersucht verschlimmert wird. Reine Liebe dagegen ist die Blüte geistiger Vollendung.

Menschliche Liebe ist so sehr umfassen von diesen begrenzenden Faktoren, daß die selbstständige Geburt reiner Liebe von innen heraus unmöglich wird. Deshalb ist reine Liebe, wenn sie im geistigen Anwärter auftritt, stets ein Geschenk. Reine Liebe erwacht im Herzen des Anwärters als Antwort auf die Herabkunft der Gnade des Vollkommenen Meisters.

Wenn reine Liebe als Geschenk des Meisters zum ersten Mal empfangen wird, senkt sie sich in das Bewußtsein des Anwärters wie ein Same in fruchtbaren Boden. Im Laufe der Zeit entwickelt sich der Same zum Pflänzlein und schließlich zum ausgewachsenen Baum.

Gnade erfordert geistige Bereitschaft

Die Niederkunft der Gnade des Vollkommenen Meisters kann indessen erst erfolgen, wenn der Anwärter geistig bereit ist dafür. Die Vorbereitung zum Empfang dieses Geschenks ist niemals vollständig, solange der Anwärter nicht gewisse göttliche Eigenschaften entfaltet hat.

Wenn er üble Nachrede meidet und mehr auf die guten Seiten der anderen achtet als auf ihre schlechten, wenn er höchste Nachsicht zu üben vermag und auf das Wohl anderer bedacht ist, selbst zum Preis seines eigenen, dann ist er reif für die Gnade des Meisters.

Eines der größten Hindernisse bei der geistigen Vorbereitung des Anwärters ist Besorgnis. Erst wenn unter höchster Anstrengung dieses Hindernis des Sichsorgens überwunden ist, öffnet sich ein Weg zur Entfaltung jener göttlichen Eigenschaften, die zur geistigen Reife notwendig sind.

Sobald der Jünger reif ist, kommt die Gnade nieder auf ihn, denn der Vollkommene Meister, der das Meer der göttlichen Liebe ist, hält immerzu Ausschau nach der Seele, in der seine Gnade Frucht bringen wird.

Reine Liebe ist eine seltene Gabe

Die Art von Liebe, die durch die Gnade des Meisters erweckt wird, ist eine seltene Gabe. Die Mutter, die für ihr Kind alles zu opfern und zu sterben gewillt ist, und der Märtyrer, der bereit ist, sein Leben hinzugeben für sein Land, sind in der Tat edel, doch haben sie nicht notwendigerweise von jener reinen Liebe gekostet, die durch die Gnade des Meisters geboren wird. Selbst den großen Yogis, die in tiefem samadhi (meditativer Trance) verharren, ist jene kostbare Liebe nicht immer gegeben.

Reine Liebe der beste aller Wege

Durch die Gnade des Vollkommenen Meisters erweckte Liebe ist von höherem Wert als jeder andere Ansporn, der dem geistigen Anwärter zugänglich sein mag. Solche Liebe vereinigt in sich die Vorzüge aller anderen Wege, mehr noch – sie übertrifft sie alle in ihrer Fähigkeit, den Anwärter zum Ziel zu führen.

Wenn diese Liebe geboren wird, kennt der Anwärter nur noch ein Verlangen, jenes nach Einswerden mit dem göttlichen Geliebten. Ein derartiger Rückzug des Bewußtseins aus allen anderen Verlangen führt zu unendlicher Reinheit. Deshalb vermag nichts den Anwärter vollkommener zu läutern als diese Liebe.

Der Liebende ist jederzeit bereit, dem göttlichen Geliebten alles zu übergeben. Kein Opfer ist ihm zu groß. All sein Denken wendet sich ab vom eigenen Ich und ganz und ausschliesslich dem göttlichen Geliebten zu. In der Intensität dieser ständig wachsenden Liebe durchbricht er am Ende die letzten Fesseln des begrenzten Ich und wird eins mit dem Geliebten. Dies ist die Vollendung der Liebe. Wenn Liebe solchermaßen ihre Frucht hervorgebracht hat, wird sie göttlich.

Göttliche Liebe ist frei von Begrenzung

Göttliche Liebe ist von ganz anderer Qualität als menschliche Liebe. Menschliche Liebe gilt den Vielen im Einen. Göttliche Liebe gilt dem Einen in den Vielen. Menschliche Liebe führt zu zahllosen Komplikationen und Verstrickungen. Göttliche Liebe aber führt zu Einheit und Freiheit.

In der göttlichen Liebe sind der persönliche und der unpersönliche Aspekt zum Ausgleich gekommen, doch in der menschlichen Liebe überwiegt entweder der eine oder der andere. Hat der persönliche Aspekt die Oberhand, kann menschliche Liebe zu äusserster Blindheit für den Wert anderer Formen führen. Wenn sie vorwiegend unpersönlich ist, wie etwa im Pflichtgefühl, macht sie den Menschen oft kalt, steif und mechanisch. Pflichtgefühl auferlegt dem Individuum einen äusseren Zwang zur Massregelung des eigenen Verhaltens, doch göttliche Liebe äussert sich mit uneingeschränkter Freiheit und Spontanität.

Menschliche Liebe in ihrem persönlichen wie in ihrem unpersönlichen Aspekt ist begrenzt, göttliche Liebe aber, in welcher der persönliche und der unpersönliche Aspekt zusammenfallen, ist unendlich in ihrem Wesen und ihrem Ausdruck.

Göttliche Liebe IST Gott

Selbst in ihrer höchsten Form ist menschliche Liebe den Begrenzungen des individuellen Gemüts unterworfen, das bis zur Verwirklichung erhalten bleibt. Göttliche Liebe erwacht nach dem Verschwinden des individuellen Gemüts und ist frei von allen Fesseln der begrenzten Individualität.

In der menschlichen Liebe bleibt die Zweiheit von Liebendem und Geliebtem bestehen. In der göttlichen Liebe jedoch werden der Liebende und der göttliche Geliebte eins. Der Liebende ist hinausgetreten aus dem Bereich der Zweiheit und eingegangen in Gott, denn göttliche Liebe ist Gott.

Wenn der Liebende und der Geliebte eins sind – das ist das Ende und der Anfang.

Liebe ist der Urgrund der Schöpfung

Um der Liebe willen ist das gesamte Universum zum Dasein gekommen, und um der Liebe willen bleibt es erhalten. Gott steigt hernieder in den Bereich der Illusion, weil die scheinbare Zweiheit von Geliebtem und Liebendem letztlich dazu beiträgt, daß Er sich Seiner eigenen Göttlichkeit bewußt erfreuen kann. Die Entfaltung der Liebe bedarf der Spannung der Zweiheit und wird getragen von ihr.

Gott muss die scheinbare Differenzierung in eine Vielheit von Seelen erleiden, um das Spiel der Liebe voranzutragen. Diese Vielen sind Seine eigenen Formen, denen gegenüber Er zugleich die Rolle des göttlichen Liebenden und jene des göttlichen Geliebten spielt.

Als der göttliche Geliebte ist Er der wirkliche und letzte Gegenstand ihres Sehns. Als der göttliche Liebende ist Er ihr wirklicher und letzter Erlöser, der sie zurückzieht in sich selbst. Obwohl mithin die gesamte Welt der Zweiheit nichts ist als Illusion, ist diese Illusion zu einem sinnvollen Zweck ins Dasein getreten.

Die Kraft der Liebe

Liebe ist der Widerglanz der Einheit Gottes in der Welt der Zweiheit. In ihr gründet der ganze Sinn der Schöpfung. Schlösse man die Liebe vom Leben aus, würde jede Seele der anderen völlig fremd, und in einer solchen lieblosen Welt wären nur oberflächliche und mechanische Beziehungen und Kontakte möglich.

Die Liebe allein vermag den Kontakten und Beziehungen zwischen individuellen Seelen Bedeutung zu geben. Die Liebe ist es, die allem Geschehen in der Welt der Zweiheit Sinn und Wert verleiht. Doch während die Liebe der Welt der Zweiheit Sinn verleiht, stellt sie dieselbe zugleich auch immerdar in Frage. So wie die Liebe an Kraft gewinnt, erzeugt sie eine schöpferische Unrast und wird damit zum wichtigsten Element jener geistigen Dynamik, die das Bewußtsein letztlich zurückführt zur ursprünglichen Einheit des Seins.